Nro. 179.

Morgenblatt

für

gebildete Stände.

Sonnabend, 27. Juli, 1811.

Das Leben schalt ein blöder Mann,
Als Schaum im Bach, als Wasserblase.
Kein Leben war, wo Wasser rann;
Im Weine wohnts und in dem Glase.
Wohlan, die Gläser schenket voll,
Und singt den Wein, der Leben quoll!

Voß.

Trinklied.

Melodie, wie Schillers Reiterlied.

Auf, auf, Kameraden! zum Rundgesang,
Laßt laut die Gläser ertönen!
Der Mensch nur schöpfet bey Sang und Klang
Aus der Quelle des Guten und Schönen;
Das winzige Leben wird dann nur versüßt,
Wenn freundlich der volle Pokal uns begrüßt!

Wir suchten und grübelten her und hin
Umsonst nach dem Steine des Weisen;
Im Weine da liegt der wahre Sinn,
Ihn wollen im Weine wir preisen;
Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,
Der findet den Stein der Weisen nicht.

Hier, wo ein Geist uns entgegen dampft,
Hier nennen wir Bacchus Herr Bruder!
Hier wird, was uns drücket, zu Boden gestampft,
Hier sitzet die Weisheit am Ruder;
Der hat fürwahr! nur gemeinen Verstand,
Wer immer am Wasser Behagen fand!

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,
Hier lösen sich Räthsel und Zweifel,
Und lagern sich Grillen auf's Verdeck,
Wir jagen sie eilig zum Teufel!
Wir schicken Verdruß und Launen fort,
Die Sorgen werfen wir über Bord!

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,
Umringen uns Freude und Friede;
Hier wird der Reiz des Genusses erhöht,
Hier wird man des Lebens nicht müde;
Wir finden die Erde, die Menschen schön,
Und lassen dem Hypochonder den Spleen.

Und mit dem Reste vom Göttertrank
Hat unser Jubel ein Ende.
Wir schließen den festlichen Rundgesang,
Und drücken uns herzlich die Hände;
Wir schlafen ruhig und sorglos ein,
Und träumen von küssenden Engeln und Wein!

Wahren, im Mecklenburg-Schwerinschen.

Friz von Ludwig,
Kanonikus.

Kaiser Leopold I und Cavalière Joseph Franz Borri.

(Beschluß.)

Abends gegen 6 Uhr kamen ich und der Leibmedikus wieder zum Kaiser; bey dem Eintritt:

K. Ich finde dieses Zimmer für meine Respiration weit zuträglicher.

B. Es wäre schlimm, wenn E. Maj. dieses nicht selbst bemerkten.

K. Was habt ihr dann heut, wie man mir sagt, für eine Operation mit meinem Schlafzimmer vorgenommen — demselben etwa auch Medicin gegeben?

B. Wir haben, als vorsichtige Adepten den Goldstaub, der sich von dem Dunste der Wachslichter angesetzt, von der Decke abgelößt. E. Maj. können selbiges in wenig Tagen wieder beziehen.

K. Es ist gar nicht nothwendig; ich werde meine Bequemlichkeit hier so lange finden, bis ich mein Sommer-

Quartier beziehe. — Was macht ihr denn mit diesem Dunstabsatze?

B. Das Nämliche, was mit dem Hemd E. Maj. geschieht, wir wollen dadurch unsere Beobachtungen berichtigen, um beyläufig zu bestimmen, wie viel E. Maj. von dem vergifteten Dunste eingesogen haben.

K. Ist also mein Hemd auch ein Gegenstand Eurer Belehrung?

B. Der wichtigste; denn hieraus werden wir von Tag zu Tag abnehmen, wie viel E. Maj. durch den Schweiß fortgetrieben haben, um zu bestimmen, um wie viel die folgende Nacht besser, als die vorhergehende, seyn wird.

K. Gebt mir die Medicin her!

B. Der Leibmedikus reichte sie dem Kaiser.

K. (trank sie frisch, wie den vorhergehenden Tag aus). Im Grunde hat die Medicin einen garstigen Geschmack; es muß wildes Gezeug dabey seyn.

B. Doch kein so garstiges, als sie von E. Maj. durch den Schweiß abtreibt.

K. Habt ihr hierüber schon eine Erfahrung realisirt?

B. Gott gedankt, ja. — Die Wirkung der Medicin hat unsere Erwartung übertroffen; der erste Abtrieb, wovon wir das Wasser wieder gereinigt, läßt uns das Beste hoffen. Das Wachs ist von den Dachten der Kerzen auch bis auf zwey Stücke, die wir, um das Corpus delicti zu verwahren, im Ganzen zurückbehalten haben, schon abgelöst; das ganze Gewicht der Kerzen beträgt 28 Pfund; die getunkten Dachten $3\frac{1}{2}$ Pf., folglich mag sich die Giftmasse auf $2\frac{1}{4}$ Pf. belaufen.

K. Dies hätte mich in einigen Monaten ad Patres schicken können.

B. Vielleicht noch früher; das Gift, da es sich schon stärker zu fixiren angefangen, hätte folglich in seiner Wirkung mehr zugenommen, und auch das Geblüt angegriffen; die Rettung würde alsdann schwer gehalten haben — da jetzt die Heilung nach den Indikationen ganz leicht vor sich geht.

K. Wie kommt es, daß ich zum Weine während meiner Krankheit eine stärkere Lust, als jemals in meinem Leben hatte?

B. Die Weinsäure wird durch den Depot des Gifts gereizt, dieses dadurch aber nur noch weit angreifender und schädlicher gemacht. E. Maj. werden die Lust zum Weine, jemehr die Giftmaterie hinweggetrieben wird, auch immer mehr verlieren.

K. Ich werde mich also heut wieder wie gestern zu benehmen, und euch nicht mehr nöthig haben.

B. Ganz in der Art. Indessen bis der Schweiß vorbey ist, wird unsere Gegenwart so weit nöthig seyn, um die Alteration beurtheilen zu können.

K. Und vielleicht das Spolium mit meinem Hemde zu widerholen.

B. Auch dies muß und darf nicht vergessen werden. Der Kaiser war nach überstandenem Schweiße kaum $\frac{1}{2}$ Stunde zu Bette gebracht, als er einschlief, um 3 Uhr früh erwachte, und nachher die Ruhe durch unterbrochenen Schlaf bis 7 Uhr fortsetzte.

Am 30 April bis auf den 12 Mai schienen die Alterationen, und auch der Schweiß in gleichem Grade eine Stunde nach genommener Medicin einzutreten und fortzudauern: — vom 13 bis 27 Mai zeigte sich jeden Tag der Schweiß geringer, und die ausgetriebene Giftmaterie nahm fast bis auf das Unmerkbare ab. Ich verstand mich daher mit dem Leibmedikus ein, die Medicin zu ändern, und dem Kaiser nunmehr auch stärkende Mittel, dann 6 bis 8 Bäder zu ordiniren; er fing den 19 Mai schon an, alle Tage auszufahren. Der Appetit nahm zu, wie sich die Weinlust verminderte. Die Heilung schien geendigt zu seyn, welches ihm der Leibmedikus auch hinterbrachte. — Der Kaiser sah mich nicht mehr so oft, weil meine Anwesenheit schon unter dem Volke und Adel bekannt wurde, und meine Umstände es erforderten, mich in etwas verborgen zu halten.

Am 14 Juni ward ich Abends zum Kaiser berufen, allwo ich meinen Abschied erhielt. Er ließ mich ganz allein vor sich kommen.

K. Mein guter Borri! Ich erkenne in Euch nach Gott den Retter meines Lebens. Mich schmerzt nichts mehr, als daß ich Euch selbst nach der Empfindung meines Herzens nicht jene Erkenntlichkeit zeigen kann, die Ich Euch schuldig bin. Allein eure Umstände sind zu sehr verworren, als daß ich mich in dieselben mischen kann, um die Sache nicht ärger, als sie ist, zu machen. Ihr habt euch in dem Religionspunkte so weit verstiegen, daß es nothwendig ist, euch eures Irthums völlig zu überzeugen; der Pabst wird eine Kommission niedersetzen, euch über eure Irthümer in Religionssachen zu hören; ich kann der Gewalt der Kirche in diesem Stücke nicht Einhalt thun. Ich sehe es ein, daß eure Umstände dermal sehr bedenklich sind. Ihr könnt sie aber selbst mildern. Das Gewissen muß euer Richter seyn. Ueberzeugt es euch von eurem Fehler, so wird es euch auch nicht schwer ankommen, denselben zu bekennen und zu widerrufen. Was ich als Souverän für euch thun kann, ist schon geschehen. Der päbstliche Nuntius hat mir einen Revers ausstellen müssen, daß, im Fall ihr auch strafbar erfunden werdet, euch weder an eurem Leben, noch an eurem Leib, nur das geringste Leid zugefügt werde. Mein Gesandter in Rom wird dieses euch in Gegenwart der päbstlichen Kommission eröffnen. Meine Gesandten werden für euern Unterhalt sorgen, und so lang als ihr lebt, sollt ihr von mir, oder von meinen Erben jährlich 200 Dukaten zu beziehen

haben. Alles dieses sey euch ein Merkmal, daß ich erkenne, was ihr an mir gethan habt; werde ich erfahren, daß euer Gemüth sich entweder durch Selbstüberzeugung oder durch die von Gott euch zu wünschende Gabe der Demuth wird beruhigt haben, so steht es euch frey, in meine, oder des Königs von Spanien seine Staaten zurückzukehren; Ihr werdet an diesem, wie an mir, nicht blos einen dankbaren Freund, sondern einen wahren Vater finden. — Gott nehme euch besonders in seinen Schutz — dies ist mein Wunsch — lebet wohl!

Ich wollte dem Kaiser den Rock küssen. Er reichte mir aber mit Thränen in den Augen die Hand, und sagte: „Ich hoffe, daß ich diese euch noch öfter reichen werde: macht euch nur bald dieser Gnade würdig.“ — Die Rührung war auf beyden Seiten so groß, daß ich, ohne ein Wort mehr reden zu können, das Zimmer verließ, und den folgenden Tag Abends, mit meiner bisherigen Eskorte, von Wien nach Italien abgeführt wurde.

Anmerkung.

Ueber Borri und seine Antagonisten kann der Leser seine Wißbegierde noch in folgenden Schriften sättigen:

1) Breve relazione della vita del Cavagliere Gioseppe Francesco Borri Milanese, zu Genf gedruckt. Auf dem Titel steht: Colonia appo Pietro del Martello, 1681, mit einem andern Traktate, der betitelt ist: La chiave del Gabinetto del Cavagliere Gioseppe Francesco Borri.

2) Mercure Hollandois 1672, p. 463.

3) Istruzione politiche del Cavagliere Francesco Borri Milanese, date al Rè di Danimarca.

4) Merklinus in Lindenio renovato, p. 289, unter dem Worte: Franciscus Josephus Burrhus.

5) Notitia gentis Burrhorum.

6) Maconis Reisebeschreibungen 2ter Theil, S. 135, 137, 145, 146, 147.

7) Sorbière relation d'un voyage en Angleterre, p. 163,

8) Monumentum in laudem gentis Burrhorum, Cal. Jan. 1660, Francisco Josepho Burrho medico Italo structum, wovon der k. dänische Resident Fleischmann der Verfasser war.

9) Tulden, von dem Verfahren des römischen Ketzergerichts gegen Borri, in dem J. 1659, 1660.

10) Zusatz zu Burnets Reisen unter dem Titel: Trois lettres touchant l'etat présent d'Italie.

11) Der Prinz Eugen von Savoyen äußert in einem Schreiben an den Grafen von Sinzendorf de dato Philippsburg den 20 Sept. 1713 Folgendes:

„Mit der Auswahl des politischen Adjutanten, den Sie mir in der Person Bretenwieders geben wollen, bin ich äußerst zufrieden. Ich werde strenge Obsorge für die Gesundheit dieses vortreff.ichen Mannes nehmen, daß ihn selbst wegen der aqua Tofana gewiß kein Besorgniß anwandelt — über die Geschichte unsers guten Conspruks müssen wir leider! einen Schleyer werfen, wie es Kaiser Leopold I that, als er sich von dem unglücklichen Borri überzeugen ließ, daß sein eingesogenes Gift von den auf seinem Tische gebrannten Wachskerzen herrühre.“

12) Garelli, schreibt der Prinz Eugen dem päbstlichen Nuntius Passionei in einer Nachschrift, Wien den 27 Juli 1730, hat von einem Augenzeugen gehört, daß ein Jesuiten-Prokurator zu Wien die Lieferung der Wachskerzen besorgt. Sobald die Sache durch den bekannten Borri entdeckt wurde, ist der Lieferant sogleich bey Seite geschafft worden, und auch nicht mehr ans Tageslicht gekommen. Mir scheint, daß dem Borri eben dieses Schicksal, wenn er dem Kaiser nicht das Leben gerettet hätte, auch widerfahren wäre.

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 16 Juli.

Die Gesellschaft der amis des lettres hat in ihrer letzten Sitzung am 3ten dieses Monats einen Greisen von 129 Jahren zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Bey seinem Eintritte stützte er sich auf die Schultern seines Sohnes, der schon Kindes-Kinder hat. Dieser Greis, der Johann Desclaux heißt, liest noch ohne Brille, und hat nur 6 Zähne verloren. Er las der Gesellschaft eine von ihm verfertigte Abhandlung über die Kunst das Leben zu verlängern vor: wobey er scherzhaft bemerkte, er verbinde das Beyspiel mit der Regel. Obschon es vermuthlich Hufeland nie gelesen hat, so stimmt sein Geheimniß doch mit Hufelands Vorschriften ziemlich überein: er besteht nämlich in der Mäßigkeit. Hr. Desclaux verbietet den Wein und alle geistige Getränke. Dieses Verbot hat er sein ganzes Leben hindurch streng beobachtet, welches nichts geringes für ihn war, da er ein großes Vermögen hat, und also sich leicht zum Wohlleben hätte hinneigen können.

Julian Leroi hat dem Institute eine Abhandlung über eine neue Strumpfstrickermaschine von seiner Erfindung eingereicht. Das kaiserl. Institut hat diese Maschine durch eine dazu ernannte Kommission untersuchen lassen. Aus dem Bericht derselben erhellt, daß besagte Maschine vor der alten manche Vorzüge hat, daß diese viele Zeit und Kosten erspart, und noch dazu den Vorzug hat, daß die damit verfertigten Strümpfe mit den aus freyer Hand gestrickten Strümpfen sehr viel Aehnlichkeit haben, welches mit der alten Maschine noch nicht hatte bewirkt werden können. Hr. Julian hat seiner Maschine den Namen Tricoteur gegeben. Er verfertigte nicht allein Strümpfe, sondern auch Decken, Schalls, Frauenzimmerröcke, Theaterkleidungen und andre Zeuge von dem grösten Umfange. Daher hat die Kommission des Institus in ihrem Berichte hinzugefügt: die Erfindung des Hrn. Julian könne wohl eine Revolution in diesem Industriezweige hervorbringen.

Zwey merkwürdige Prozesse haben seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Publikum auf sich gezogen. Der eine betraf einen kostbaren orientalischen Saphir, welchen ein italienischer Juwelier Namens Fusi von einem hiesigen Juwelier Perret hatte kaufen wollen. Dieser Saphir wiegt 133 Karate, hat ein reines und helles Wasser, und soll von der Art derjenigen seyn, welche ehemals der Hohepriester Jupiters auf seiner Hauptbinde trug. Perret wollte ihn für 225,000 Franken verkaufen, ließ ihn aber hernach für 170,000 Fr. Fusi nahm ihn jedoch nur unter der Bedingung, daß, im Fall er ihn nicht in Zeit von 4 Tagen wieder brächte, er ihn für den bestimmten Preis, den er ihm gleich in Wechseln, Steinen und Perlen zahlte, behalten würde. Fusi nahm den Saphir mit, ließ ihn von Kennern sehen, und erfuhr von ihnen, er sey nur 40000 Franken werth: daher brachte er ihn nach Verlauf von 2 Tagen wieder, und erbot sich, auf die dafür niedergelegte Sachen 5000 Franken zu verlieren. Perret behauptete aber, diese Bedingung seye unter ihnen nicht ausgemacht worden, und wollte nichts wieder zurückgeben. Zwey hieselbst berühmte Advokaten vertheidigten beyde Partien vor

dem Tribunale der ersten Instanz. Der Prozeß dauerte zwey Monate. Er ist vor einigen Tagen entschieden worden. Perret ist der Betrügerey schuldig erklärt, und zu einer zweyjährigen Gefängnißstrafe verdammt worden: er muß dem Fusi den Werth der empfangenen Sachen ersetzen, 400 Franken Strafe zahlen, und verliert, nach Ablauf der Strafe, 5 Jahre hindurch, die bürgerlichen und Familienrechte, welche im 42sten Artikel des Straf-Kodex aufgezählt sind. Dagegen muß Fusi 16 Franken Strafe zahlen für die Schimpfreden, die er in seiner Vertheidigungsschrift gegen Perret ausgestossen hat, und 25 Franken für andre Schimpfwörter, welche sich auf eine angesehene Person beziehen.

Der zweyte Prozeß wurde von dem Kapellmeister Boyeldieu gegen seine Frau, Clotilde, Operntänzerinn, geführt. Er bestand auf einer Ehescheidung, und berief sich auf die Niederkunft seiner Frau während seiner Reise nach Rußland. Das Tribunal hat sein Gesuch verworfen, und zwar aus dem Grunde, weil kein hinlänglicher Beweis da sey, daß das zur Welt gekommene Kind nicht von ihm herrühre, und weil er seine Frau ohne Schutz gelassen habe.

Zug, 5 Juli.

(Beschluß.)

Ich sah nun, daß ich mich nur darin geirrt hatte, daß ich in der Meinung stand, alle Reisende könnten ähnliche Ansprüche auf solche Erinnerungen machen; denn, als wir auf dieses Kapitel kamen, und ich mich entschuldigen wollte, sagte sie: „Nein, guter Hr. von M***, ich kenne meine Leute. Tausende waren bey uns, deren Andenken verwischt ist, aber in meinem Gedächtnisse leben Viele fort, die meinem sel. Gatten und mir unvergeßlich waren, und unter welchen ich auch sie zählte."

Es war ein schwüler Tag. Sogleich wurden einige Krüge Selzerwasser zur Erfrischung mit einer Flasche trefflichen Weins gebracht. Noch erinnerte sie sich, daß ich jenes gern trank; ich setzte mich auf ihren Sopha hin, und es begann nun die Erzählung meiner Schicksale, die Du alle kennst; das edle Weib nahm den lebhaftesten Antheil daran; ich bat sie um die Geschichte ihres Lebens, seitdem wir uns nicht sahen — sie thats, aber wie sie auf die Epoche der Revolution und die Deportation ihres Gatten zu sprechen kam, da bemerkte ich ihre innere Bewegung und die Mühe des Erzählens aus jenen denkwürdigen Tagen. Ich wollte ihr diese Erinnerungen ersparen, und brach ab, um sie auf einen andern, sie weniger angreifenden, Gegenstand zu führen.

Wie ich scheiden wollte, gestand ich ihr noch: daß ich bey meinem längern Aufenthalte, den ich in Zürich zu machen gedenke, eine geräuschlose Stille zu meinen Arbeiten wünschte. Ohnehin, Du kennst ja dies mein Bedürfniß, ist mir das Leben in einem Gasthofe, wenn es über einen Tag oder eine Nacht dauert, zuwider. Meine etwas angegriffene Gesundheit erheischt Ruhe und Abgezogenheit, und ich lebe gern auf meine Weise.

Wie sie das hörte (denke Dir die alte Freundschaft, die bey guten Menschen nie rostet) anerbot sie mir ihre Wohnung und ihren Tisch, und wenn ichs wünschte eine eigne Küche. Ich entschuldigte mich, daß ich im Begleite meiner Kinder und eines Bedienten hier sey. „Auch für diese wird sich Raum finden," sagte sie, „hier ist ein Zimmer mit zwey anstoßenden Kabinetten für zwey Personen, in welchen die Fürstinn von Dessau im vorigen Spätjahr logirte" — und über eine Laube mich führend, zeigte sie mir zur Rechten gegen die Syl das Zimmerchen, in welchem Matthisson arbeitete und schlief.

Das war nun eine Freude! meine Kinder und ich bezogen sogleich diesen heimlichen Aufenthalt, und lebten hier bis vor wenigen Tagen als die glücklichsten Menschen — Die Pappeln sollten Dir alles erzählen, was wir in ihren Schatten geplaudert haben. Auch von Dir sprachen wir oft.

Wir lebten zwanglos, vortrefflich logirt und bewirthet, und ich erfuhr auf das Neue, daß auch hier jener Geist edler Uneigennützigkeit herrsche, welcher einst im Gasthofe zum Schwert die Familie Ott so trefflich auszeichnete. Wer einen ganzen Sommer in Zürich verweilen, und diesen Ort zum Mittelpunkte seiner Exkursionen zu machen wünschte, dem möchte ich das Glück gönnen, in diesem Landhause zu wohnen. In jeder Rücksicht waren wir auf das Beste besorgt, und als ich Frau Ott fragte: Ob wir je wiederkommen dürften? sagte sie: „Nicht blos Sie, sondern wer edeln Sinnes ist und das stillere, gemüthlichere Leben dem geräuschvollen vorzieht, sey mir herzlich willkommen; sey es, daß es alte Bekannte seyen, oder solche, die mir von ihnen empfolen werden; ich werde gegen Alle billig seyn, wie ichs gegen Sie war, und mich freuen, wenn mir der Anlaß wird, irgend Jemand den Aufenthalt in Zürich zu versüßen.

Du weißt nun, an wen Du dich wenden mußt, wenn Du nach Zürich kommst und weißt, an wen Du uns adressiren darfst. Die schönsten Tage genoß ich hier; es war mir als lebte ich in meinem gewohnten Familienkreise; ist's möglich, so kehr ich über Zürich nach Deutschland zurück, um noch einmal die Nachklänge aus diesen Tagen in diesen stillen Umgebungen zu belauschen.

Chladni hielt in den letzten Tagen meines Aufenthalts in Zürich noch seine Vorlesungen über Akustik, und machte mehrere interessante Experimente in der Sichtbarmachung der Töne — aber sein Konzert, in welchem er den Clavier-Zylinder hören ließ — ward wegen des schönen Wetters unbesucht. Dieser merkwürdige Mann ist nach seinem Aeußern ein Original und der unterhaltendste Gesellschafter von der Welt, da er, mit der größten Sachkenntniß in dem Gebiete des menschlichen Wissens ausgerüstet, noch die liebenswürdigste Gabe im Erzählen besitzt. Vom französischen Kaiser, der ihn hatte rufen lassen, sagte er sehr naiv: „Der ist sehr schwer zu befriedigen, denn er will den Grund vom Grunde wissen."

Du siehst, was nun aus allen meinen Vorsätzen, Reisenotizen zu schreiben, geworden ist. — Habe Geduld mit Deinem

G. v. M***.

Charade.

Mein Erstes ist der Alpen Kind,
Gesäugt in Winter, Sturm und Wind;
Mein Zweytes kam aus fremdem Land
Als Siedler an den deutschen Strand.
Mein Ganzes, gleich dem Gold des ersten rein,
Erregt und lindert manche Pein.

Sch.

Logogriph.

Mich kennt die Welt,
Ich bin ein Held.
Enthaupte mich,
Doch hüte dich
Vor kaltem Spott:
Ich bin ein Gott.

K. Krause.

Auflösung des Logogriphs und der Trug-Charade in Nro. 173: Thalia, Athalia. Weltbaumeister.

Beylage: Intelligenz-Blatt Nro. 17.